



Feedback von Betroffenen von Menschenhandel zu Unterstützungsangeboten: ethische Grundsätze

Einleitung

Die Global Alliance Against Traffic in Women (GAATW) ist der Meinung, dass der Einfluss von Initiativen zur Bekämpfung des Menschenhandels am besten aus der Sicht von Betroffenen des Menschenhandels selbst nachvollzogen werden kann. Nach unserer Meinung ist dies wesentlich für einen menschenrechtsbasierten Ansatz im Kampf gegen den Menschenhandel. Bislang gibt es kaum Studien, bei denen vom Menschenhandel betroffene Personen zu Unterstützungsangeboten befragt und deren Stellungnahmen zur Effizienz der von ihnen erhaltenen oder benötigten, aber nicht erhaltenen Unterstützungsleistungen eingeholt worden wären.¹ Im Jahr 2013 führten daher 17 Mitgliedsorganisationen der GAATW in Lateinamerika, Europa und Asien ein partizipatives Forschungsprojekt durch, um die von ihnen erbrachten Unterstützungsleistungen aus der Perspektive der von Menschenhandel Betroffenen zu untersuchen. Mitglieder der GAATW befragten 121 Frauen, Männer und Mädchen, um etwas über deren Erfahrungen mit den Unterstützungsleistungen und dem Heilungsprozess nach der Ausbeutung und Gewalt, die sie erfahren haben, herauszufinden. Ziel des Projektes war es, die Unterstützungsangebote besser an die Bedürfnisse der KlientInnen anzupassen und einen Prozess der Rechenschaftspflicht seitens der Organisationen und Institutionen, die gegen Menschenhandel kämpfen, einzuleiten.

Der Forschungsbericht *Collateral Damage*, an dem Organisationen aus mehreren Ländern beteiligt waren, zeigt auf, dass einige Initiativen gegen Menschenhandel scheitern oder den Betroffenen von Menschenhandel gar schaden.² In der Folge analysierte GAATW im Bericht *Feeling Good about Feeling Bad* verschiedene Gutachten über Projekte gegen Menschenhandel und identifizierte eine Lücke in der Praxis: die wirksame und ethisch vertretbare Gewinnung von Informationen von Betroffenen.³ Diese Lücke besteht trotz des Aufrufs der Vereinten Nationen, den wichtigen Beitrag anzuerkennen, den Betroffene von Menschenhandel für das Monitoring und die Evaluation des Kampfes gegen Menschenhandel leisten können.⁴ Während der vorliegenden Studie führte der Prozess, Rechenschaft einzufordern, die ForscherInnen in ein ethisches Dilemma. Die meisten InterviewerInnen fühlten sich hin und her gerissen zwischen der Wichtigkeit, die das Feedback bezüglich der angebotenen Dienste hat,

¹ C Rijken, J van Dijk und F Klerx-Van Mierlo, *Menschenhandel: Het slachtofferperspectief (Menschenhandel: Die Sicht des Opfers)*, International Victimology Institute Tilburg (INTERVICT), Tilburg, 2013, S. 27.

² GAATW, *Collateral Damage: The impact of anti-trafficking measures on human rights around the world*, GAATW, 2007.
http://www.gaatw.org/Collateral%20Damage_Final/singlefile_CollateralDamagefinal.pdf.

³ GAATW, *Feeling Good about Feeling Bad...: A global review of evaluation in anti-trafficking initiatives*, GAATW, 2010.
http://www.gaatw.org/publications/GAATW_Global_Review.FeelingGood.AboutFeelingBad.pdf

⁴ UN OHCHR, *Recommended Principles and Guidelines on Human Rights and Human Trafficking*, UN OHCHR, 2002, S. 8.

und der Angst, die befragte Person durch die Fragen über diese schwierige Zeit in ihrem Leben erneut zu traumatisieren. Die ForscherInnen befürchteten auch, dass die befragten Personen sich auf irgendeine Weise verpflichtet fühlen könnten, über die Unterstützungsleistungen nur Gutes zu sagen, oder dass sie sich für Belange der Forschung benutzt fühlen könnten.

Das vorliegende Dokument ist eines von dreien, das die wichtigsten Ergebnisse aus der Befragung von Betroffenen des Menschenhandels zu bestimmten Themen darstellt.⁵ Es beschreibt die ethischen Probleme, denen die ForscherInnen begegnet sind, und die Maßnahmen, die sie zur Behebung der Probleme ergriffen haben. Es ist nicht die Absicht, mit diesem Papier definitive Schlussfolgerungen oder eine endgültige Richtlinie vorzustellen. Wir legen es vor mit dem Ziel, unsere eigene Praxis zu verbessern, indem wir die Stimmen der Betroffenen in unsere Arbeit einfließen lassen.

Ethische Grundsätze

„Do no harm“ war der übergreifende Leitsatz der Mitgliederorganisationen der GAATW.⁶ Die ForscherInnen waren sich dessen bewusst, dass die befragten Frauen und Männer schwere Menschenrechtsverletzungen erfahren hatten. Daher wollten sie durch die Befragung keine alten Wunden öffnen oder den Befragten in anderer Weise schaden. Diese Probleme wurden ausführlich in den Vorbereitungstreffen besprochen und das Forschungsteam vereinbarte Grundsätze und ethische Richtlinien. Zum Beispiel haben die ForscherInnen ein Einverständniserklärungsformular, eine verbale Einverständniserklärung mit ZeugInnen und ein Arbeitsdokument über Ethik zusammengestellt. Über den gesamten Zeitraum des Forschungsprojekts haben die ForscherInnen immer dafür Sorge getragen, eine von gegenseitigem Respekt geprägte Beziehung zwischen den ForscherInnen (den BeraterInnen) und den befragten Personen (den Betroffenen von Menschenhandels) aufrecht zu erhalten, auch wenn dies nicht immer einfach war.

Die nachfolgenden Abschnitte behandeln und analysieren fünf große Herausforderungen, mit denen die ForscherInnen beim Versuch, die Beteiligung von Betroffenen des Menschenhandels bei diesem Projekt zu gewährleisten, konfrontiert wurden: Schutz der Privatsphäre und Gewährleistung der Sicherheit der Betroffenen; Umgang mit dem Wunsch von Betroffenen, Erfahrungen und Meinungen öffentlich zu teilen; psychisches und emotionales Wohlbefinden der befragten Personen; ihre gleichberechtigte Teilnahme; und der Nutzen der Teilnahme am Forschungsprojekt für Betroffene. Dieses Papier beschreibt die Herausforderungen und zeigt auf, wie ForscherInnen mit diesen Herausforderungen umgegangen sind. Dabei muss gesagt werden, dass nicht alle ethischen Dilemmata gelöst werden konnten. Das Dokument schließt mit einigen Gedanken über zukünftige Forschung in diesem Bereich.

⁵ Die Titel der drei Dokumente sind: *Unbefriedigte Bedürfnisse: Psychische Unterstützung und Betreuung für Betroffene von Menschenhandel*; *Feedback von Betroffenen von Menschenhandel zu Unterstützungsangeboten: ethische Grundsätze*; und *Wiederaufbau des Lebens: Zur Notwendigkeit einer nachhaltigen Existenzgrundlage nach der Erfahrung von Menschenhandel*.

⁶ Siehe auch diese Ethik-Leitfäden: WHO, *Ethical and Safety Recommendations for Interviewing Trafficked Women*, WHO, 2003; UNICEF, *Guidelines on the Protection of Child Victims of Trafficking*, UNICEF, 2006; UNIAP, *Guide to Ethics and Human Rights in Counter-Trafficking: Ethical standards for counter-trafficking research and programming*, UNIAP, 2008.

Schutz der Privatsphäre und Gewährleistung der Sicherheit

„Ich vertraue [der Organisation]; Ich weiß, dass meine Geschichte nicht in der Zeitung oder im Fernsehen landet.“

Befragte Person in Peru

Obwohl alle der Befragten sich ein neues Leben aufgebaut hatten, befanden sich nur sehr wenige von ihnen in einer sozial und ökonomisch stabiler und komfortabler Situation. Viele der Befragten hatten bis dato mit niemandem in ihrem Umfeld über ihre Erfahrungen gesprochen und wollten dies auch weiterhin nicht tun. Sie vertrauten der Organisation und vertrauten sich den ForscherInnen an, weil sie sie als VertreterInnen der Beratungsstelle ansahen, die ihnen Unterstützung geleistet hatten. Während der Befragung waren sich die ForscherInnen aber immer der Ängste und dem Gefühl der Unsicherheit bei den Befragten bewusst. So kamen die ForscherInnen immer dem Wunsch der Befragten entgegen, die Befragung nicht im direkten Umfeld der Betroffenen durchzuführen. Es war offensichtlich, dass die Befragten nicht wollen, dass Menschen in ihrer Umgebung, und in manchen Fällen sogar ihre Familien etwas über ihre Vergangenheit erfahren.

Die befragten Betroffenen von Menschenhandel sprachen davon, dass ihnen der Schutz ihrer Privatsphäre sehr wichtig sei und, dass sie schlechte Erfahrungen mit anderen ForscherInnen gemacht hätten. Einige der Befragten äußerten sich sehr bestimmt über die Probleme, denen sie in ihrem Umfeld ausgesetzt waren, weil bestimmte ForscherInnen in der Vergangenheit ihre Privatsphäre nicht geschützt hatten. Einige berichteten, dass sie mit keiner Person außerhalb der Beratungs- und Unterstützungsstelle über ihre Erfahrungen als Betroffene des Menschenhandels gesprochen hatten, aus Angst vor Stigmatisierung. Eine Frau, die in einem westeuropäischen Land in die Sexarbeit gehandelt worden war, sagte, *„meine Familie würde mich umbringen“*, wenn sie die Wahrheit wüsste.

Zusätzlich zu der Angst vor der Stigmatisierung fürchteten die befragten Personen auch die Rache von MenschenhändlerInnen, da diese in vielen Fällen in derselben Umgebung lebten. Die Befragten wollten nicht dabei gesehen werden, wie sie mit jemandem von einer NGO, oder überhaupt mit jemandem Außenstehenden sprachen. Einige der Befragten, die ohne gültige Papiere im Zielland leben, wollten keine Aufmerksamkeit auf sich lenken, um nicht einem größeren Risiko durch Abschiebung durch die Einwanderungsbehörden ausgesetzt zu werden.

Die ForscherInnen der GAATW-Mitgliederorganisation ergriffen Maßnahmen um die Sicherheit und die Privatsphäre der Befragten zu schützen: durch die Wahl des Befragungsortes und durch die gewählten Optionen für die Registrierung, Speicherung und Veröffentlichung der Forschungsdaten. Befragungsorte wurden in Absprache mit den TeilnehmerInnen ausgewählt und die Befragungen wurden zum größten Teil in den Büros der Mitgliederorganisation durchgeführt. In einigen Fällen wurden Gespräche über Skype vom Büro der Organisation mit den Befragten an einem Ort ihrer Wahl durchgeführt. An Orten, die etwas öffentlicher waren, stellten die ForscherInnen sicher, dass niemand die Gespräche mithören konnte, und mussten in einigen Fällen die Befragung verschieben, wenn dies nicht garantiert werden konnte. In den Daten wurden die Namen der Befragten und die ihrer Familienmitglieder sowie die Namen der MenschenhändlerInnen entfernt. Sie wurden durch Codes oder Pseudonyme ersetzt. Darüber hinaus wurden einzigartige oder Kontextmerkmale, die eine Person identifizieren könnten, in öffentlichen Dokumenten nicht verwendet, um „deduktive Offenlegung“ zu verhindern.⁷

⁷ Weitere Orientierungshilfen zum Schutz der Identität und der Antworten der Betroffenen von Menschenhandel können in den Ethik-Richtlinien der WHO, von UNICEF und UNIAP gefunden werden.

Umgang mit dem Wunsch der Befragten, Erfahrungen und Meinungen öffentlich zu teilen

„Alles soll an die Öffentlichkeit kommen!“
Befragte Person in Mexiko

Auch wenn viele ethische Richtlinien die Notwendigkeit betonen, die Identität von ForschungsteilnehmerInnen zu schützen, gab es auch Befragte, die ihre Erfahrungen öffentlich mitteilen wollten. Einige existierende Leitfäden thematisieren dies auch.⁸ Einige der ForscherInnen hielten fest, dass einige der Befragten ihre TäterInnen enttarnen, über Gewalt durch Ordnungskräfte während Operationen gegen Menschenhandel sprechen und ihre Stimmen gegen Korruption im Regierungssystem erheben wollten. Wenn gefragt, ob irgendwelche Informationen nicht in der Veröffentlichung der Studie verwendet werden sollten, baten einige der Befragten, ihre eigenen Namen und die der MenschenhändlerInnen zu verwenden.⁹

Wie haben sich die ForscherInnen in solchen Situationen verhalten? Obwohl sie die Wünsche der Befragten respektieren wollten, waren sie sich auch der unvorhersehbaren Risiken durch eine Veröffentlichung bewusst.

Sie waren unsicher, ob der Wunsch, an die Öffentlichkeit zu gehen, wohlüberlegt oder lediglich Ausdruck einer begründeten Wut war. Sie hatten Bedenken, dass dieselben Befragten zu einem späteren Zeitpunkt ein Bedürfnis nach Anonymität haben und ihre Offenheit bereuen könnten. Nach Rücksprache mit ihren Teams trafen die GAATW-Mitgliedsorganisationen in diesem Punkt auch unterschiedliche Entscheidungen. Einige beschlossen die Veröffentlichung von Angaben, die eine Identifizierung zuließen, andere hingegen stellten völlige Anonymität sicher. Eine Mitgliedorganisation veröffentlichte im gegenseitigen Einvernehmen mit den Befragten und auf Grundlage ihrer langjährigen Beziehungen die Namen einzelner Personen. Jene Befragten hatten allerdings bereits vor der Studie an Aktivitäten zur Sensibilisierung teilgenommen und Beratung erhalten.

Nach Auffassung des Internationalen Sekretariats der GAATW muss die gehandelte Person letztendlich selbst entscheiden, ob sie ihre persönlichen Daten zur Veröffentlichung freigeben möchte oder nicht. Beratungsstellen können einzelne Personen bei der Entscheidungsfindung unterstützen, indem sie sie über Pros und Kontras (kurz- und längerfristig mögliche Auswirkungen auf emotionaler, physischer, persönlicher Ebene und Auswirkungen auf andere Personen) der Veröffentlichung solcher Daten informieren, so dass ihre Einwilligung nach erfolgter Aufklärung eingeholt werden kann.¹⁰

Sorge für das psychische und seelische Wohlbefinden

„Sich daran zu erinnern, was man durchgemacht hat, ist furchtbar; es ist hässlich ... Das damalige Leben ist einfach zu hässlich, als dass man noch einmal daran zurückdenken möchte.“

In Ecuador befragte Person aus Ecuador

Die Teilnahme an Forschungsstudien kann für Betroffene von Menschenhandel (re)traumatisierend sein, da Erinnerungen an das Erlebte und somit an einen Abschnitt ihres

⁸ UNIAP; LR Taylor & M Sullivan, 'Raising the standard of ethics and human rights among anti-human trafficking responders in the Mekong Region', *Human Rights Education in Asia-Pacific*, 2012, S. 55-69.

⁹ Wir haben uns aufgrund von unvorhersehbaren Risiken entschieden, die befragten Personen nur in anonymer Form vorzustellen. Weiterhin waren wir der Meinung, dass diese Entscheidung ohne angemessene kontextuelle Details besser den Mitgliederorganisationen überlassen werden sollte.

¹⁰ Weitere Informationen zur Einwilligung nach erfolgter Aufklärung finden sich in den Ethikrichtlinien des UNIAP.

Lebens wachgerufen werden können, den sie am liebsten vergessen möchten. Wenn Betroffene nach Erfahrungen gefragt werden, die beängstigend, demütigend und schmerzlich waren, kann das zu einem extremen Leidensdruck führen. Ein Interview kann auch dann traumatisch sein, wenn es nicht auf eine positive Art und Weise durchgeführt wird, die die befragte Person zum eigenständigen Handeln befähigt.¹¹

Der damit verbundenen Problematik wurde große Bedeutung beigemessen. An der Studie mitwirkende ForscherInnen erkannten, dass potenzielle Befragte eine Teilnahme womöglich einfach deshalb ablehnen könnten, weil sie nicht bereit sind, ihre Vergangenheit noch einmal aufzurollen. Auch wenn das Erleben der Betroffenen von Menschenhandel in der Situation der Ausbeutung und Gewalt nicht im Mittelpunkt dieses Projekts stand, lassen sich die Erfahrungen, die Betroffene in dieser Situation und in der Zeit danach gemacht haben, in der Realität nicht einfach trennen. Erinnert sich eine gehandelte Person an ihre Erfahrungen nach dem durchlebten Menschenhandel, kann das zwangsläufig auch Erinnerungen an die Ausbeutung und Gewalt selbst wachrufen.

Bei vielen Betroffenen von Menschenhandel stellt sich ein bestimmtes Ausmaß an Stress oder Unbehagen ein, wenn sie über bestimmte Themen sprechen.¹² Die an der Studie beteiligten ForscherInnen beobachteten, dass folgende Themen bei den befragten Personen Beklemmung oder Traurigkeit auslösten: mangelnde wirtschaftliche Perspektiven; Praktiken in Schutzwohnungen, durch die sie eingeschränkt wurden; die Unmöglichkeit zur Familie zurückzukehren und sich mit ihr auszusöhnen; Unzufriedenheit mit dem rechtlichen Verfahren oder dem Ergebnis des Strafprozesses; problematische Familienbeziehungen; sowie Erinnerungen an die Gewalt und die Ausbeutung, die sie als gehandelte Person erlebt haben. Obwohl die Erfahrungen als Betroffene von Menschenhandel bei der Mehrheit der Befragten ein bis drei Jahre zurücklagen, variierte das Ausmaß, in dem sie von den obigen Problemen betroffen waren, von Person zu Person. Die ForscherInnen stellten fest, dass sich der Grad der Zufriedenheit mit der aktuellen Situation darauf auswirkte, wie die Befragten ihre Vergangenheit betrachteten. So berichteten mehrere Frauen, bei denen die Erlebnisse einige Jahre zurück lagen, dass sie sehr traurig waren, da sie sich eine Wiedervereinigung mit ihrer Familie erhofft hatten, zu der es jedoch bislang nicht gekommen war. Ein Großteil der Befragten war weiterhin frustriert, weil adäquate Erwerbsmöglichkeiten ein Traum in weiter Ferne blieben.

Durch eine gründliche Vorbereitung und adäquate Fürsorge nach der Befragung sowie während des eigentlichen Interviews ergriffen die ForscherInnen Maßnahmen zur Sicherstellung des seelischen Wohlbefindens der befragten Betroffenen von Menschenhandel.

Vor den Interviews erkundigten sich die ForscherInnen bei den Betreuerinnen der befragten Personen, in welchem psychologischen Zustand diese sich aktuell befanden, wie sie auf verschiedene Themen reagieren könnten und welche Bewältigungsstrategien sie sich angeeignet hatten. In einigen isolierten Umgebungen, in denen sich eine Nachsorge im Anschluss an die Befragung schwierig gestalten würde, besprachen die ForscherInnen mit den Befragten, wer ihnen nach dem Interview seelische Unterstützung bieten könnte.

Viele ForscherInnen boten während des Interviews eine Pause an, wenn sie bemerkten, dass die Situation bei der befragten Person Stress auslöste. Einige ForscherInnen mit langjährigen Betreuungserfahrungen erachteten es als wichtig, auf bestimmte Fragen oder auch Anmerkungen der interviewten Personen einzugehen. Sie motivierten die Befragten jedoch nicht,

¹¹ WHO; R Surtees, *Reintegration of Trafficked Persons: Developing monitoring and evaluation mechanisms*, KBF & NEXUS Institute, 2009.

¹² WHO

detaillierter über eine schmerzliche Situation zu berichten, sondern machten bedachte Vorschläge, die es den befragten Personen ermöglichten, das Thema von sich aus abzuschließen.

Zwischen Forschung und Beratung muss es klare Grenzen geben.¹³ Für eine Forschungsstudie nicht nötige und irrelevante Fragen sind zu vermeiden. So sollten etwa Fragen zu traumatischen Einzelheiten qualifizierten BetreuerInnen oder PsychologInnen überlassen werden.¹⁴ Bei diesem Projekt setzten die ForscherInnen entsprechende Prioritäten und boten den befragten Personen Trost und Unterstützung. Ferner kamen sie zu dem Schluss, dass es von Vorteil war, das Interview mit einer positiven und beherzten Note zu beenden, um bei den Befragten ein gewisses Behagen zu erzielen.

Die Forschungsstudie unterstrich wichtige Themen, die in weiteren Studien untersucht werden könnten, insbesondere die richtige Balance zu finden zwischen dem Bedarf an Informationen von Betroffenen von Menschenhandel und ihres seelischen wie psychischen Wohls. Während GAATW-Mitgliederorganisationen der Überzeugung sind, dass die Einsichten von gehandelten Personen für die Beurteilung von Initiativen gegen Menschenhandel wesentlich sind, erkennen sie auch an, dass dabei die unmittelbaren und langfristigen Bedürfnisse derjenigen, die Rückmeldungen erteilen, berücksichtigt werden müssen.¹⁵

Gleichberechtigte Teilnahme ermöglichen

„Vor unserer Zusammenkunft mit Überlebenden von Menschenhandel müssen wir uns klarmachen, dass wir nicht klüger sind als jene, die solche Erfahrungen gemacht haben.“

Die Kursleitung, Workshop für ForscherInnen, Jakarta, Indonesien, November 2013

Ein Ziel dieser Studie war es, das Machtverhältnis, das gewöhnlich zwischen BeraterInnen und Betroffenen von Menschenhandel besteht, zu reflektieren und zu verändern. Das Projekt würdigte und wertschätzte die Meinung gehandelter Personen zu den Unterstützungsangeboten, die sie erhalten hatten. Auch wenn unausgewogene Machtverhältnisse für Menschen, die sich in äußerst verwundbaren Situationen befinden, wie etwa bei gehandelten Personen, zum Alltag gehören, so ist deren Fähigkeit zur Aushandlung der Machtverhältnisse stark beeinträchtigt. Unglücklicherweise verbessert sich dieser mentale Zustand in der Zeit, in der sie von staatlicher Seite bzw. von nicht staatlichen AkteurInnen unterstützt werden, oftmals nicht. So sind Betroffene beispielsweise häufig gezwungen, in stark abgesicherten Schutz-Unterkünften zu leben, oder sie werden genötigt, im Rahmen von Ermittlungen mit der Polizei zu kooperieren.¹⁶ Zu einer ethisch vertretbaren Einbeziehung gehandelter Personen gehört deshalb auch, sie als gleichwertig zu behandeln, sprich als autonome Subjekte mit Wirkmacht und nicht als hilflose Opfer.¹⁷

Zahlreiche befragte Personen schilderten, wie sie ihre eigenen Ressourcen und persönlichen Fähigkeiten dazu genutzt hatten, um ihre Situation zu ändern, bevor sie erstmals mit Unterstützungsorganisationen Kontakt hatten. Zum Beispiel hatten sie kreative und oft riskante Schritte ergriffen, um ihrer Situation als gehandelte Person oder aus abgesicherten Schutzwohnungen zu entkommen, und Unterstützung nur dann in Anspruch genommen, wenn sie

¹³ Weitere Informationen zu diesem Thema siehe Kapitel 5 in: R Surtees & S Craggs, *Beneath the Surface: Some methodological issues in trafficking research and data collection*, IOM & NEXUS Institute, 2010. Aufgerufen am 10. August 2015, http://publications.iom.int/bookstore/free/beneath_the_surface.pdf

¹⁴ UNIAP

¹⁵ Weitere Informationen zur Gewährleistung des psychischen und seelischen Wohls teilnehmender Personen finden sich in den Ethikrichtlinien der WHO, UNICEF und UNIAP.

¹⁶ GAATW, *Collateral Damage*

¹⁷ GAATW, *Feeling Good about Feeling Bad*

ihren Bedürfnissen gerecht wurde.

Mit dem Ziel einer gleichberechtigten Teilnahme versuchten die ForscherInnen, den Befragten auf verschiedene Weisen Kontrolle über den Prozess zu verleihen. Dabei folgten sie standardisierten, ethischen für Interview-basierte Forschungsstudien vorgegebenen Praktiken, und holten vor der Befragung die Einwilligung nach erfolgter Aufklärung ein. Mögliche KandidatInnen wurden umfassend über das Projekt sowie die mit einer Teilnahme verbundenen Risiken und Vorteile belehrt, so dass sie aus freien Stücken eine Entscheidung treffen konnten.¹⁸ Ihr Recht, Fragen zu stellen, das Interview jederzeit abzubrechen und sich aus der Studie zurückzuziehen, wurde respektiert.

Des Weiteren konzipierten die ForscherInnen einfache, aber elementare Methoden zur Anerkennung der Macht und möglichen Einflussnahme der befragten Personen, indem sie dafür sorgten, dass

- die Interviews an ausgewählten Orten stattfanden, an denen sich die befragten Personen am wohlsten fühlten;
- die Interviews zeitlich so anberaumt waren, dass sie Verpflichtungen in Bezug auf Arbeitsplatz, Studium und/oder Familie minimal störten;
- der Interviewinhalt vor dem Interview geprüft wurde;
- (wo möglich) zu den Interview-Transkripten Feedback erteilt wurde.

Ferner vergewisserten sich die ForscherInnen, dass die für Interviews und Fokusgruppen vorbereiteten Fragen in Bezug auf Alter, Nationalität, Bildungsniveau und sozialen Hintergrund der befragten Personen angemessen waren.

„Ich habe mich dabei wohlgefühlt und mir hat das Verfahren gefallen. Wenn Interviews auf eine zwanglose Art und Weise durchgeführt werden, würde ich mich definitiv dabei wohl fühlen ...“

In Indonesien befragte Person aus Indonesien

Eine gemeinsame Sprache und ein gemeinsamer kultureller Hintergrund sind wichtig, um die Empfindungen und Erfahrungen von befragten Personen verstehen zu können. Wenn die Forscherin einen ähnlichen soziokulturellen Hintergrund hat wie die befragte Person, stiftet die nichtverbale Kommunikation auch weniger Verwirrung. In bestimmten Kontexten kann dieser Aspekt, je nach Migrationsdynamik und Aufenthaltsort der Befragten, Probleme aufwerfen. Bei dieser Studie arbeiteten einige Beratungs- und Unterstützungsstellen mit Personen aus vielen verschiedenen Herkunftsländern und mit unterschiedlichen Sprachen zusammen, wodurch komplexere Fragen Schwierigkeiten bereiteten.

„Bei manchen Interviews schien sich die Machtdynamik gelegentlich in Richtung weniger Gleichberechtigung zu verschieben, wenn Fragen für die teilnehmende Person nicht verständlich genug waren.“

ForscherIn, Niederlande

Menschen aus einigen Kulturkreisen ist es unangenehm, negative Meinungen zu äußern oder das Programm bzw. die Organisation, die sie unterstützt hat, zu kritisieren.¹⁹ Im eigenen kulturellen Kontext gilt das einfach als „unangebrachtes Verhalten“. Möglicherweise wird man also von der befragten Person kritisches Feedback, selbst wenn die Beratungsstelle es begrüßen würde, nicht erhalten. Bereits zu Beginn des Projekts hegten die ForscherInnen der GAATW-Mitgliedsorganisationen den Verdacht, dass dies der Fall sein könnte. Wie erwartet, bemühten sich mehrere befragte Personen zutiefst, zufriedenstellende Antworten

¹⁸R Surtees & S Craggs

¹⁹R Surtees

zu geben und erkundigten sich sogar danach, „wie gut sie im Interview gewesen waren“. Tatsächlich löste die Bitte um Kritik bei manchen befragten Personen sichtlich Verlegenheit aus. In solchen Momenten hatten unsere ForscherInnen, die ja auch BeraterInnen sind, das Gefühl, dass sie im Hintertreffen waren.

Nutzen der Teilnahme für die befragten Personen

„Ich helfe gerne anderen, denn die Person, die die Situation erlebt hat, weiß mehr darüber, als jemand, der sie studiert ... Man kann reden und reden, aber die Realität zu leben ist etwas völlig anderes.“

Ecuadorianische interviewte Person

Während die Teilnahme an Studien zur Bekämpfung des Menschenhandels für einige Personen belastend sein kann, kann sie ebenso ermutigend sein und beim Heilungsprozess unterstützen.²⁰ ForscherInnen der GAATW wollten wissen, ob die von Menschenhandel Betroffenen, die der Teilnahme zugestimmt hatten, von Interviews und Fokusgruppendifkussionen profitiert hatten. Viele schätzten dabei, dass sie um ihre Meinung gefragt wurden, andere drückten ihr Interesse aus, sich im Kampf gegen Menschenhandel zu engagieren. Mehrere weitere befragte Personen gaben an, dass diese Studie ihnen die Möglichkeit gab, ihr Leben und ihre Entwicklung seit dem Menschenhandel zu reflektieren.

„Ich empfinde das sehr positiv. Also, weil ich mich in diesem Moment wie eine Aktivistin fühle. Wenn ich könnte (...) Anderen Menschen helfen. Ins Gute wenden, was falsch ist.“

In den Niederlanden befragte Person aus Portugal

Einige der befragten Personen drückten ihre Zufriedenheit darüber aus, dass sie um ihre Meinung gebeten wurden, mehrere waren sehr motiviert, wenn sie um genauere Empfehlungen und Vorschläge zur Verbesserung der Leistungen gebeten wurden. Viele der befragten Personen gaben an, einen tieferen Sinn in der Teilnahme zu sehen und hofften, dass ihre Reflektionen und Erfahrungen hilfreich für andere gehandelte Personen, die Unterstützung brauchten, sein könnten. Viele gaben an, sich eine höhere Anerkennung von Menschenhandel als Verbrechen zu wünschen. Einige hofften, andere Betroffene durch die Weitergabe ihrer positiven Erfahrung mit der Organisation dazu ermutigen zu können, Unterstützung zu suchen.

„Ja, die Situation der Befragung war schön, weil man einmal im Leben über seine Vergangenheit nachdenken und sie mit seiner Gegenwart und Zukunft vergleichen muss. Ich glaube, dass ich jetzt in der Zukunft lebe. Die Vergangenheit ist die Vergangenheit. Ich erinnere mich nicht daran.“

In Österreich befragte Person aus Nigeria

Die befragten Personen schätzten die Möglichkeit, zu reflektieren, wie „weit“ sie gekommen waren und dass sie die schmerzhaften und schrecklichen Erfahrungen ihres Lebens hinter sich gelassen hatten. Die ForscherInnen hielten fest, dass die befragten Personen größtenteils positiv auf Fragen zu derzeitigen Erfolgen, wie Studium, Arbeitssuche und ihre Erfahrungen in der Unterstützung von anderen Personen, antworteten. Eine Beobachtung des Projektes ist, dass sich Fragen, die die Stärken der befragten Personen, deren Belastbarkeit und die Fähigkeiten im Umgang mit schwierigen Situationen betonten, positiv auf die TeilnehmerInnen auswirkten.

²⁰ R Surtees & S Craggs

„Ich fühle mich erleichtert ... Wenn man mehr mit jemandem über das Geschehene redet, beginnt man, diese Dinge zu vergessen. Reden hilft mir.“

In Ecuador befragte Person aus Ecuador

ForscherInnen gaben an, dass viele TeilnehmerInnen Erleichterung dabei verspürten, über die Vorfälle und Erlebnisse, über die sie bislang nicht gesprochen hatten, reden zu können. Das bedeutet nicht, dass Studieninterviews eine therapeutische Wirkung haben, sondern dass es ein menschliche Zug ist, sich besser zu fühlen, nachdem bestimmte Dinge ausgesprochen wurden. Wenn Betroffene von Menschenhandel dazu die Gelegenheit bekommen, können sie dies als Rückgewinnung des Selbstvertrauens und ihrer Fähigkeit, einem anderen Menschen zu vertrauen, wahrnehmen. In einigen Fällen gaben die Interviews den ForscherInnen die Möglichkeit, individuelle Bedürfnisse zu identifizieren sowie die benötigte Unterstützung zu arrangieren. Erwähnten teilnehmende Personen beispielsweise den Bedarf nach Psychotherapie oder Beratung, waren die ForscherInnen in der Lage, sie entweder im Rahmen ihrer Organisation oder außerhalb an entsprechende Fachleute zu verweisen.

Studienperspektiven

„Stellen Sie sicher, dass dies hier nicht nur Gerede ist.“

In Mexiko befragte Person aus Mexiko

Ziel dieses Projektes war es, Personen, die von Mitgliedsorganisationen der GAATW unterstützt wurden, zuzuhören und von deren Wissen, Erfahrungen und Meinungen zu Interventionen und Unterstützungsangeboten zu profitieren. In beinahe allen Fällen kamen die ForscherInnen aus diesen Organisationen. Sie berichteten und diskutierten die Ergebnisse mit ihren KollegInnen innerhalb der Organisation. Die Forschungsergebnisse wurden außerdem den TeilnehmerInnen am Mitgliederkongress zum 20. Jubiläum des GAATW-Netzwerkes vorgestellt. Anschließend organisierten einige teilnehmende Organisationen Treffen zu den Studienergebnissen auf nationaler Ebene.

Noch vor Beginn der Studie waren sich die InterviewerInnen darüber bewusst, dass ihre doppelte Rolle als BeraterInnen und als ForscherInnen sowohl Vorteile wie auch Nachteile mit sich bringen würde. Sie wussten, dass sie und ihre „ehemaligen KlientInnen“ bis zu einem gewissen Grad voreingenommen sein würden. Die ForscherInnen und ihre Organisationen hofften, dass sich die Zeit als positiver Faktor erweisen würde und dass das Vertrauen und das Wohlwollen der InterviewteilnehmerInnen gegenüber den Beratungsstellen sie zu ehrlichen Interviewaussagen ermutigen würde. Vor allem hatten ForscherInnen das Gefühl, dass sie, weil sie auch BeraterInnen waren, auf die Aussagen und Kommentare der Befragten reagieren und ihre Praxis verändern konnten.

Im Anschluss an die Studie haben einige Organisationen ihre Outreach-Arbeit ausgeweitet und begonnen, mehr Informationen zu rechtlichen Vorgängen weiterzugeben. Mehrere haben außerdem ihre Talentförderungsprogramme überarbeitet. Sie denken darüber nach, Eignungstests einzuführen und UnternehmerInnen einzuladen, die bei der Entwicklung von ethischen Geschäftsmodellen behilflich sein können. Wichtig ist, dass viele der teilnehmenden Organisationen betont haben, dass der Prozess noch nicht abgeschlossen ist und sie Mechanismen entwickeln werden, mit denen sichergestellt wird, dass Betroffene von Menschenhandel *„bei Entscheidungen, die sie betreffen, gehört und berücksichtigt werden.“*

Diese Studie verdeutlicht: Während es wichtig ist, Betroffene von Menschenhandel bei der Beurteilung von Unterstützungsleistungen einzubeziehen, sollten gleichzeitig auch existierende ethische Aspekte anerkannt und berücksichtigt werden. Alle ForscherInnen und Forschungsgruppen müssen sich diesen Herausforderungen stellen, denn das Letzte, das wir wollen, ist die Stimme der Betroffenen zu unterdrücken. Auch wenn es nicht möglich ist,

Einheitslösungen für alle Situationen zu entwickeln, so können doch ethische Richtlinien, die vielen ForscherInnen bei ihren Projekten geholfen haben, auch für zukünftige Forschung hilfreich sein.